

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 16

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

UND PORTUGAL?

ZS. Wir berichteten in der letzten Nummer von einer englischen Sendung über Francos Spanien. Nun hat P. Smith am englischen Radio auch über einen Besuch in Portugal interessante Schilderungen gebracht, einem ebenfalls autoritär, vom Westen mit kritischen Augen betrachteten Land.

Der Unterschied zu Spanien scheint ihm auf den ersten Blick bedeutend. Ueppige Weinberge fielen ihm auf, riesige Reisfelder um die Städte von gotischer Architektur im manuelinischen Stil der Kathedralen und den kräftig-nüchternen Gebäuden, die von einer grossen Vergangenheit zeugen. In den Hauptstrassen sind Waren aus ganze Europa und Amerika zu sehen, eine angenehme Folge der im ganzen gesunden Währungslage. Der Diktator Salazar kann anders als Franco wirtschaftliche Erfolge für sich buchen, wenn auch die Löhne sehr tief liegen und Arbeitslosigkeit droht. Einer der Gründe dürfte sein, dass Salazar ursprünglich als Finanzexperte an die Macht kam und Portugal immer als eine Art sorgfältige Hausfrau verwaltete, die auf ihr Haushaltsgeld Acht geben muss.

Doch sieht Smith eine grosse Kehrseite der Medaille. Der Gegensatz zwischen den wenigen Reichen und den Massen von Armen ist sehr gross. In einigen Gebieten sind die Leute nicht weit vom Verhungern entfernt. Man tröstet die Leute mit einem bessern Leben im Jenseits. Das Erziehungswesen liegt, wie in den meisten lateinischen Ländern, im Argen. Selbst jene, die zur Schule gehen können (lange nicht alle), verlassen diese mit dem 11. Lebensjahr. Das Volk soll nicht viel lernen und wissen. Es gibt drei Universitäten, unter denen Coimbra die bekannteste ist, an der auch Salazar gelehrt hat, bevor er an die Macht kam. Smith behauptet denn auch, in vielen Regierungsverfügungen sei ein lehrhafter Ton zu finden, der das Regiment nicht beliebter mache. Denn viele Portugiesen, besonders der jüngern Generation, glauben nun alt genug zu sein, um die öffentlichen und privaten Angelegenheiten an die Hand zu nehmen, statt immer belehrt und kommandiert zu werden, was das Beste für sie sei. Aus der Opposition wird Salazar vorgeworfen, er habe nur deshalb bestehen können, weil er sein totalitäres Regime während 30 Jahren mit einer gewissen äusseren Respektabilität garniert habe. Er ist zweifellos gebildeter als Franco, obschon er nie in seinem Leben Portugal verlassen hat und nicht einmal die portugiesischen Kolonien besuchte. Sein Regiment ist auch viel weniger korrupt als das spanische, doch verfügt auch er über eine rücksichtslose geheime, politische Polizei, die PIDE, von der einige Angehörige noch durch die Gestapo trainiert wurden, und ähnliche Methoden benützen. Ständig werden auch politische Gegner nach den kap-verdischen Inseln ohne Gerichtsurteile verschickt, und selbstverständlich eine scharfe Presse-Zensur ausgeübt. Die Tatsache, dass Salazar ebenso wie Franco oder einst Hitler und Mussolini nur durch die Geheimpolizei und die Armee an der Macht gehalten wird, die er beide völlig kontrolliert, bedrückt viele Portugiesen.

Wie in Spanien, stellt sich natürlich auch hier die Frage: was wird geschehen, wenn der Diktator geht? Er ist bereits mehr als 70 Jahre alt. Einige Portugiesen glauben, dass das Regiment mit einem Nachfolger Salazars weiter gehe, indem die Geheimpolizei und die Armee ihre Loyalität auf diesen übertragen würden. Andere befürchten jedoch heftige Auseinandersetzungen, aus denen vielleicht eine etwas weniger harte Regierungsform hervorgehe. Wieder andere erklärten Smith mit grosser Ueberzeugung, dass es im Lande nicht genug Laternenpfähle geben werde, um die Mitglieder der PIDE daran aufzuhängen, und dass es wahrscheinlich zu einer Art Budapester Revolution kommen könne.

Die Regierung weiss, dass sie eine starke Opposition gegen sich hat, und versucht, mit einem Sechs-Jahresplan die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, das Leben der Bürger leichter zu gestalten, vor al-

lem die drohende Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Ein Drittel der vorgeesehenen Gelder soll in den Kolonien Verwendung finden, vor allem in Angola und Mozambique. Allerdings leben dort nur etwa 250'000 Portugiesen, doch ist ihre Zukunft selbstverständlich an das Schicksal des heimatlichen Regiments gebunden. Interessant ist die Angabe von Smith, dass die römische Kirche, die mit dem Diktator bisher (zwar etwas weniger offen als in Spanien) zusammengearbeitete, ihre Haltung neustens ändert. Der Klerus hat sich von ihm distanziert. Ein Bischof hat es gewagt, Salazar offen zu kritisieren, dass er nichts tue, um der schlimmen Lage weiter Kreise abzuwehren. Auch die lange Verzögerung der Sendung eines neuen Nuntius - er traf erst 7 Monate nach der Papstkrönung ein - wird als Aeusserung päpstlichen Missfallens gedeutet. Man glaubt, die römische Kirche wittere neue, freiheitlichere Kräfte in dem schönen Lande, die auf ihre Stunde warteten, weil sie sich unter dem heutigen Regime nicht durchsetzen können, und wolle es mit diesen keinesfalls verderben.

Von Frau zu Frau

SKIZZIEREN, PHOTOGRAPHIEREN

EB. Zu Hunderten haben Sie sie mit einem Photoapparat ausgerüstet durchs Land ziehen sehen. In aller Herren Länder sind Tausende und Abertausende von Photos geknipst worden, von denen später ein kleiner Teil Freude machen wird, während alle andern mit dem Kommentar begleitet werden: "Es hätte eigentlich so und so sein sollen".

Aber wieviele Menschen haben Sie in dieser Zeit gesehen, die mit einem Zeichenblock bewaffnet waren? Sicher waren es verschwindend wenige. Da und dort traf man in den Sommertagen noch einen einzelnen Wanderer, der mit wenigen Strichen einen Blick festhielt, der ihm gerade gefiel. Aber im ganzen ist das Zeichnen aus der Mode gekommen. Es braucht zu viel Zeit und Geduld, und man "kann" es auch nicht mehr so gut. Ueberdies findet man ja kaum ein ruhiges Plätzchen, wo man unbeobachtet seine Kunst versuchen kann. Man fürchtet sich davor, sich lächerlich zu machen. Und überhaupt: die Photo kann das ja viel besser!

Kann sie es wirklich besser? Die beiden Dinge sind doch gar nicht zu vergleichen. Auch die schlechteste Skizze wird einem zuhause noch Freude machen. Sie hält die Erinnerung ausgeprägter fest, weil man sich mit mehr Geduld in den Anblick vertiefen musste. Und sie ist vermisch mit eigener Anstrengung und eigenem Bemühen, die das Konterfei doppelt wertvoll machen. Es ist wohl etwas Aehnliches dahinter, wie beim Wandern verglichen mit dem Autofahren: man hat sich eine Landschaft "erarbeitet", man hatte Zeit, sich mit ihr zu beschäftigen, und die wachsende Müdigkeit hat sie einem nur noch lieber gemacht.

Das Verweilen und sich Versenken ist nicht mehr "modern", und gerade das ist mit jeder Zeichnung verknüpft. Die rasche Photographie entspricht dem heutigen Menschen mehr, was nicht heissen soll, dass nicht auch die Photo wunderschöne Erinnerungen heraufbeschwören könnte. Das Knipsen von Baedeker-Sternen liesse man freilich besser bleiben: es gibt genug solche Bilder allüberall zu kaufen. Hätte man doch mehr den Mut, persönliches Erleben zu photographieren! Blumen und Käfer am Weg, Muscheln oder eine Sandburg der Kinder, ein verstecktes Gässlein oder ein alter Hirtenhund werden zwar - vielleicht - andern weniger Eindruck machen als der Eiffelturm oder der schiefe Turm zu Pisa oder andere Wahrzeichen. Leider haben es viele noch nicht aufgegeben, für den lieben Nachbarn zu photographieren anstatt für sich selbst. Auch das Photographieren geschieht nur aus Renommiererei, so wie die ganzen Ferienreisen nur aus Renommiererei unternommen worden sind.